

Vom Getreideweltmarkt.

Von unserem fachmännischen Mitarbeiter.

Mit dem Mai sind wir an das letzte Viertel des Erntejahres getreten. Im allgemeinen rechnen wir dasselbe auf der nördlichen Halbkugel vom 1. August bis 31. Juli, doch sind diese Grenzen nicht allgemein zutreffend. Das südliche Europa kann schon am 1. bzw. Mitte Juli mit neuem Weizen rechnen, und dasselbe ist bezüglich des Winterweizens auch in den Vereinigten Staaten der Fall, während in den nördlichen Gebieten Europas, so auch in England, der 1. September als Anfang des neuen Erntejahres gilt. Die einzelnen Länder haben somit noch zwei bis vier Monate mit der alten Ware auszukommen, und man wird überall die letzten Reste zusammenkratzen müssen, um den Schluß des Erntejahres glücklich zu erreichen. Ob das überall ohne ernstere Schwierigkeiten möglich ist, bleibt abzuwarten. Es wäre in heutiger Zeit falsch, mit bestimmten Bedarfsziffern entsprechendes Friedensjahre, rechnen zu wollen. Ebenso wie wir gelernt haben, daß eine zu knappe Lebensmittel durch andere zu ersetzen, so ist das gleiche auch im Auslande der Fall, und nur da, wo schließlich auch die Gesamtheit der vorhandenen bzw. noch einzuführenden Nahrungsmittel für die Volksernährung nicht ausreichen, tritt der wirkliche bedrohliche Notstand ein.

Sieht man von lokalem Mangel ab, wie er sich verschiedentlich besonders in Rußland seither gezeigt hat, so wird man die Wahrscheinlichkeit des allgemeinen Mangels besonders für Großbritannien und Irland für den letzten Teil des Erntejahres in Aussicht zu nehmen haben, falls die U-Boote wie bisher die Zufuhr fernhalten oder sie zum Teil auf den Grund des Meeres schicken. England hat ebenso wenig größere Vorräte an in- wie an ausländischem Brotgetreide; es ist darauf angewiesen, nachdem die eigene alte Ernte an Weizen so gut wie erschöpft ist, ca. 90 pCt. seines Brotes zu importieren, und da dies, nach dem Umfange des regelmäßigen Bedarfs gemessen, nicht möglich ist, muß schon heute der Brotverbrauch eingeschränkt, der Konsum anderer Stoffe, wie Gerste, Hafer, Reis, Hülsenfrüchte usw., zur menschlichen Nahrung verstärkt werden. Aber im Vergleich zum Bedarf sind auch von allen diesen Brotersatzstoffen die Bestände mäßige, zum Teil sehr kleine, und die Einfuhr muß sich auf alle diese Bodenfrüchte in großem Umfange erstrecken, wenn ihre Hilfe längere Zeit für die englische Volksernährung Bedeutung haben soll. Besonders fühlbar macht sich in Großbritannien und Irland die Knappheit der Kartoffeln. Wir wissen aus eigener Erfahrung, daß der Kartoffelmangel, wie er sich bei uns infolge des scharfen Winters während einiger Monate gezeigt hatte, sehr schwer zu ertragen ist, und daß er eine direkte Zunahme des Brotverbrauchs bedingt. In der gegenwärtigen Lage Englands ist ein solcher verstärkter Brotbedarf aber eine ernste Gefahr für das Land, denn vor dem 1. September kommt dort, abgesehen von einzelnen südlichen Distrikten, neuer Weizen noch nicht heraus, und auch dann kann es sich nur um die Deckung eines kleinen Teils des Bedarfs handeln, da bei völlig geräumten Vorräten sicherlich nur wenige Prozent der Ernte nach den Hauptbedarfsdistrikten kommen und der Hauptteil auf dem Lande, selbst festgehalten wird. Die gesamte Inlands-ernte Großbritanniens an Weizen stellt aber nur den Bedarf von zwei Monaten dar, so daß man daraus ermessen kann, daß die Größe des Importbedarfs auch in der Zeit nach der Ernte kaum verringert sein wird. Das Drängen nach einer Rationierung des Brotverbrauchs stellt die englische Regierung vor eine unerfüllbare Aufgabe. Die erste Bedingung für eine solche Rationierung ist das Vorhandensein eines entsprechenden, zu verteilenden Vorrats. An dem aber fehlt es; die Größe der laufenden Zufuhr ist unsicher und unregelmäßig und läßt keine Vorausbestimmung zu, und so müßte die englische Regierung bei der Brot rationierung Versprechen machen, für deren Erfüllung sie selbst keine Sicherheit hat. Daher der Ruf nach freiwilliger Einschränkung des Brotverbrauches unter dem Vorwande, daß die Zwangsrationierung des englischen Volkes unwürdig sei.

In Frankreich und Italien liegen die Verhältnisse bekanntlich auch sehr ungünstig, indessen ist in diesen Ländern die neue Ernte wesentlich näher als in England, und sie stellt für den Eigenbedarf auch einen so erheblichen Prozentsatz, daß die vom Juli bzw. vom August ab für einige Zeit auf ausländischen Zuschuß verzichten kann. Immerhin ist überall der zu erfüllende Bedarf noch sehr groß, und da von Nordamerika verhältnismäßig nicht mehr viel zu erlangen ist, so versucht man seitens der Importgebiete alles mögliche, um noch Getreide aus anderen Gebieten zu bekommen. Bekanntlich hatte die Regierung Argentiniens infolge der außerordentlich schlechten Weizen- und Maisernte zunächst die Ausfuhr von Weizen verboten. Infolge des Druckes der Entente, unterstützt durch den Einfluß der nordamerikanischen Union, ermittelte sie, daß sich vielleicht noch 100 000 To. Weizen ohne Gefährdung der eigenen Versorgung abstoßen ließen, und diese 100 000 To. Weizen wurden an Brasilien, Paraguay, Spanien und Norwegen verkauft. Weitere 200 000 To. wurden an England und dessen Verbündete abgeschlossen, aber mit der Bedingung, daß nötigenfalls Großbritannien für die Rückgabe dieser Mengen von Juli bis September Sorge tragen müsse. Es klingt fast wie Ironie, daß England in diesen seinen kritischsten Monaten 200 000 To. Weizen zurückgeben soll. Offenbar rechnet man hierbei mit den Leistungen Nordamerikas, doch wird es sehr fraglich sein, ob England selbst in den genannten Monaten genug Material von Nordamerika bekommen wird. Die Bestände von Weizen in der Union nehmen von Tag zu Tag ab, und immer sicherer er scheint es, daß die neue Saison dort fast vollkommen geräumte Vorräte trifft. Die Winterweizenernte hat nach dem Aprilbericht aber nicht einmal die geringe vorjährige Menge versprochen, und ob der Malbericht, dessen Bekanntgabe jetzt zu erwarten ist, nennenswert besser lauten wird, bleibt abzuwarten. Von Indien hat sich eine mäßige Ausfuhr an Weizen entwickelt; sie würde vielleicht größer sein, wenn nicht die Knappheit des Schiffsraums, die Riesenteuerung der Frachten und das gar zu unsicher gewordene Mitteländische Meer die Verfrachter abschrecken. Ähnlich liegen die Dinge in Australien, wo größere Weizenvorräte sich noch befinden, aber wenig Schiffsmaterial zur Verfügung steht.

So bleiben die Hoffnungen noch immer auf das schon selbst knappe Amerika gerichtet. Dort haben die Preise ihren höchsten bisherigen Stand wieder erreicht und teilweise noch überschritten. Der Winterweizen in New York zeigt einen Lokopreis von 319 Cents pro Bushel oder 500 Mark pro Tonne. Dazu kommen an Fracht und Kriegerversicherung nach Europa noch ziemlich 200 Mark, so daß sich der Bezugspreis auf fast 700 Mark stellt. Ob die Spekulation darüber, an dieser unerhörten Teuerung größeren Anteil hat, ist fraglich. Die amerikanischen Börsen erwarten schon seit längerer Zeit ein Eingreifen der Regierung und eine Zwangsregulierung der Terminverbindlichkeiten, so daß die Spekulation wohl mehr Neigung zu Realisationen als zu neuen Käufen gehabt hat. Andererseits wurde gemeldet, daß die amerikanische Regierung

selbst in Chicago, also offenbar am Terminmarkt, Weizen gekauft haben soll, was nicht gerade unwahrscheinlich klingt, wenn man bedenkt, daß die mit privaten und Regierungsaufträgen überlasteten amerikanischen Mühlen nicht in der Lage sind, sich genügend mit Lokoware zu versorgen.